

Keinesfalls für die Tonne

13,5 Millionen Kilogramm genießbarer Lebensmittel landen in Tirol jedes Jahr einfach im Müll. Durch Bewusstseinsbildung soll dieser Berg an vermeidbarem Abfall verkleinert werden.

Von Benedikt Mair

Innsbruck – Mit der Menge an genießbaren Lebensmitteln, die in Tirols Großküchen in zwölf Monaten einfach weggeworfen werden, könnte die Stadt Kufstein ein Jahr lang ernährt werden. Aber nicht nur in Mensen landet unnötig Essen im Abfall, sondern auch im Handel, in der Gastronomie und den allermeisten Haushalten. Jährlich sind es rund 13.500 Tonnen, die hierzulande im Restmüll landen. Bewusstseinsbildende Initiativen sollen gegensteuern und die Menschen zu einem weniger verschwenderischen Umgang mit Brot, Gemüse und Co. bewegen.

„Es gibt selten ein Thema, bei dem es so große Einigkeit gibt“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe (Grüne) gestern bei einem Pressegespräch anlässlich des Welttages gegen Lebensmittelverschwendung. Doch obwohl Konsens herrsche, dass Essen nicht grundlos weggeworfen werden soll, sei es nicht leicht, Menschen dazu zu bewegen, das auch in die Tat umzusetzen und „jene Veränderung voranzutreiben, die wir uns wünschen“. Sie appellierte an die Bevölkerung, „Einkaufs-, Koch- und Wiederverwendungsgewohnheiten zu ändern und sich ein Bewusstsein zu schaffen, was Lebensmittel bedeuten. Jeder und jede Einzelne macht den Unterschied.“

Eine vierköpfige Familie entsorgt in Tirol jährlich rund 72 Kilogramm noch genießbares Essen. „Insgesamt sind es 13,5 Millionen



Ob Brot, Gemüse oder Joghurt: Eine vierköpfige Familie entsorgt in Tirol jedes Jahr rund 72 Kilo genießbares Essen. In Summe landen hierzulande 13.500 Tonnen Lebensmittel unnötigerweise im Müll. Symbolfoto: dpa Zentralbild

Kilogramm, die im Land in der Tonne landen“, erklärte Alfred Egger, Geschäftsführer der Abfallwirtschaft Tirol Mitte (ATM). Das habe die Restmüllanalyse für das Jahr 2019 ergeben. „Was an Lebensmitteln im Biomüll landet, von Teilen der Gastronomie, der Produktion oder des Handels weggeschmissen wird, kommt hier noch dazu.“ Heißt, dass die Zahl in Summe noch viel

höher ist. „Hier müssen wir ansetzen und noch mehr Bewusstseinsarbeit machen.“

Noch bis 3. Oktober laufen deshalb vielerorts Aktionen und Veranstaltungen, die einen weniger verschwenderischen Umgang mit Nahrung bewirken wollen. Zum Beispiel beim Projekt „Marlene“, wo sich die ATM gemeinsam mit dem Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten (ZAK) im bayerischen

Allgäu vorgenommen hat, den Menschen etwa durch Verteilaktionen von beinahe ausrangiertem Obst und Gemüse, gemeinsames Kochen oder andere Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln näherzubringen. Die Initiative „United Against Waste“ will unter dem Wahlspruch „Nix übrig für Verschwendung“ Gäste und Mitarbeiter von

Gastronomie, Hotellerie und Großküchen mit deutlichen Botschaften darüber informieren, wie sie selbst dafür sorgen können, dass weniger weggeworfen werden muss. Schon seit längerer Zeit gibt es die so genannten „Genuss Boxen“. In mittlerweile 140 Tiroler Betrieben kann Essen so mit nach Hause genommen werden.

Philipp Stohner, Fachbereichsleiter des Küchenzentrums am WIFI Tirol, betonte, dass auch Köche mehr und mehr „nach Lösungen suchen müssen, um Lebensmittelabfälle zu vermeiden, weil wir merken, dass das Thema wichtig ist und immer mehr in den Köpfen der Leute ankommt“. Das merke er auch an den stark nachgefragten Kursen, die sich damit beschäftigen. Dort werde vermittelt, „was in den Produkten steckt. Beinahe alles kann weiterverarbeitet und tolle Dinge daraus gemacht werden.“ Dennoch ortet er noch „viel Nachholbedarf bei der Bewusstseinsbildung“.

Viele Menschen erkennen auch nicht wirklich, welche Rolle sie in der Angelegenheit spielen, vermutete ATM-Chef Egger. „Sie schieben die Verantwortung auf die Großen ab, dabei sind mehr als 50 Prozent aller Essensabfälle auf die Haushalte zurückzuführen.“ Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe wünschte sich, dass manche Tirolerinnen und Tiroler mit gleich viel Besonnenheit das Salatöl einkaufen, wie sie es beim Motoröl tun. Denn jeder für sich könne „den Unterschied ausmachen“.

Zahlen und Fakten



Sehr viel genießbares Essen landet jedes Jahr einfach im Müll. Foto: imago

13.500 Tonnen an noch genießbaren Lebensmitteln landen in Tirol jährlich im Abfall. Das geht aus einer im Jahr 2019 erstellten Restmüllanalyse hervor. Da der Biomüll hier nicht berücksichtigt wurde und auch bestimmte Abfälle aus der Gastronomie, Hotellerie oder dem Handel nicht in die Erhebung mit einfließen, dürfte die wirkliche Zahl viel höher sein.

1,87 Kilogramm an CO₂-Emissionen fallen im Schnitt bei der Produktion von einem Kilogramm Lebensmittel an. Wer also weniger Essen wegwirft, tut auch Gutes für die Umwelt und unternimmt indirekt etwas gegen den Klimawandel.

Zwischen 300 und 600 Euro ist laut unterschiedlichen Schätzungen das noch genießbare Essen wert, welches jeder Österreicher und jede Österreicherin jedes Jahr wegwirft. Wer Lebensmittelverschwendung vermeidet, hat demnach am Ende des Tages auch mehr Geld im Portemonnaie.

140 Tiroler Betriebe nehmen bislang an der Aktion „Genuss Box“ teil, bei der Gäste von Restaurants in gewissen Behältnissen übrig gebliebenes Essen mit nach Hause nehmen können. Die Initiatoren hoffen, künftig noch mehr Lokale für die Idee gewinnen zu können.

Verschwendung vermeiden beginnt bereits beim Einkauf. Experten raten etwa, sich genau zu überlegen, welches Produkt wirklich gebraucht wird und welches nicht. Außerdem soll nur die Menge mitgenommen werden, die auch wirklich gebraucht wird. Bleibt vom Essen, etwa am Abend, etwas übrig, kann es am nächsten Tag verzehrt werden.



Drei Menschen wurden bei einem Unfall gestern Nachmittag verletzt, eine Deutsche (29) so schwer, dass sie in die Klinik geflogen wurde. Foto: zoom.tirol

Verletzte bei Unfall nach Sekundenschlaf

Kirchbichl – Vermutlich wegen Sekundenschlafs geriet ein 34-jähriger Autolenker aus Deutschland gestern auf der Loferer Straße bei Kirchbichl auf die Gegenfahrbahn. Dort stieß er gegen 14 Uhr frontal mit einem entgegenkommenden Wagen zusammen. Der 34-Jährige wurde unbestimmten Grades verletzt und ins Krankenhaus von Kufstein gebracht. Seine Beifahrerin, 29 Jahre alt und ebenfalls aus Deutschland, wurde so schwer verletzt, dass sie mit dem Rettungs-

hubschrauber in die Klinik nach Innsbruck geflogen werden musste. Der Lenker des anderen beteiligten Autos, ein 46-jähriger Einheimischer, verletzte sich laut Exekutive schwer im Bereich der Hand. An den Fahrzeugen entstand demnach Totalschaden.

Die Loferer Straße musste für die Dauer des Rettungseinsatzes und während der Aufräumarbeiten komplett gesperrt werden. Es kam zu einer erheblichen Verkehrsbehinderung. (TT)

Bei Polizisten entschuldigt

Erster von 27 Prozessen wegen übler Nachrede gegen Polizisten endet mit Diversion.

Von Reinhard Fellner

Innsbruck – Am 21. Februar fand in Innsbruck eine Demonstration gegen Corona-Maßnahmen bei aufgeheizter Stimmung statt. Dabei war auch ein 82-jähriger Demonstrant abgeführt, die Szene etliche Male gefilmt worden. Ein Bild der Szenerie landete darauf auf sozialen Medien. Es zeigte einen unmittelbar an der Amtshandlung unbeteiligten Polizisten mitsamt Kommentar: „Lasst das Gesicht dieses Polizisten um die Welt gehen. Er eskalierte bei der Demo. Ein unschuldiger 82-Jähriger wurde zu Boden gerissen. Dieser Polizist ist schuldig!“

Eine Tiroler Mindestrentnerin bekam das Posting auf ihren Facebook-Account und teilte es, ohne nachzudenken. 300 Anzeigen hat der Anwalt des gezeigten Polizisten bislang schon bei der Staatsanwaltschaft Innsbruck gegen jene eingereicht, die das Posting derart weitersendet hatten. 27 Prozesse wegen übler Nachrede in Verbindung mit Verletzung des Schutzes am eigenen Bild und Übertre-



Auch eine Tiroler Pensionistin hatte das Polizisten-Posting auf Facebook geteilt und wurde angeklagt. Foto: Fellner

tung nach dem Datenschutzgesetz wurden bislang anbeiräumt.

Vor der Medienrichterin wollte sich die Rentnerin erst gar nicht mehr äußern und verwies auf Polizeiprotokolle. Im Gegensatz zum Polizisten, der als Zeuge erläuterte, dass er schon Stunden später von Freunden und Bekannten schief angesprochen worden war. Jeder aus seinem Um-

feld hatte ihn aufgrund seines Barts erkannt. „Endgültig Schluss war aber, als sogar meine Mutter noch negativ darauf angeredet wurde.“

Da die Seniorin darauf antwortete, dass ihr diese Folgen natürlich leid täten, sie das Posting einfach spontan geteilt hätte und sich darauf beim Polizisten entschuldigte, schlug die Richterin eine Diversion vor. Der Polizist

nahm die Entschuldigung darauf an, gab aber zu bedenken, dass ihm nun ein Stempel aufgedrückt sei.

Die Richterin: „Sie haben jetzt in gewissem Maße Verantwortung übernommen. Eine Diversion mit 100 Euro für Bild- und Datenschutzverletzung reicht da mitsamt einjähriger Probezeit.“ Trotz erhofften Freispruchs nahm die Rentnerin dies an.